

Ein orientalisches Incensorium.

(Von A. de Waal.)

Fast gleichzeitig wurden in zwei eben erschienenen Heften deutscher Zeitschriften orientalische Weihrauchfässer publiziert, in den „Mitteilungen des kaiserlich deutschen Instituts, Römische Abt.“ 1913, S. 183 von Dr. Fr. Drexel, und in der „Zeitschrift für christl. Kunst“, 1913, S. 117 von Johann Georg, Herzog zu Sachsen. Ersteres, jetzt in der Großherzogl. Altertumssammlung in Karlsruhe, kam aus Alexandria nach Rom und von dort nach Deutschland; die zwei vom Herzog zu Sachsen publizierten wurden von ihm in Alexandria erworben. Ihnen möchte ich ein weiteres, gleichfalls aus Aegypten stammendes hinzufügen, das C. M. Kaufmann vor einigen Jahren in Alexandria für die Sammlung des deutschen Campo santo zu Rom erworben hat.

Das karlsruher Rauchfaß ist ein viereckiges, auf vier Löwenklauen stehendes Gefäß aus Kupferbronze, auf den vier Seiten mit durchbrochenen Darstellungen geziert; den Deckel bildet ein Löwe, der einen Eber zerreißt¹⁾. Ohr und Schnauze der beiden Tiere dienen ebenso wie die durchbrochenen Seitenwände als Ausgang des Weihrauches. Am Deckel befanden sich ursprünglich zwei Kettchen zum Aufziehen; nur die Ringe sind noch vorhanden, in die sie eingriffen. Das viereckige Gefäß selber hat keine Ringe oder Ketten gehabt; es konnte also nicht geschwenkt werden. Drexel setzt das Stück in die spätantike Zeit; ob es ein heidni-

¹⁾ Nicht „einen Kampf zwischen Löwen und Eber“; das Motiv kehrt auf alten Sarkophagen auf den Eckkanten häufig wieder, hier, um die alles Leben bewältigende Macht des Todes anzudeuten.

ches oder christliches Kultgefäß war, oder aber profanem Gebrauche diente, läßt sich nicht entscheiden.

Unzweifelhaft christlich, aber viel jüngeren Ursprungs sind die beiden Rauchfässer des Herzogs von Sachsen. Beide sind runde Behälter, mit drei Kettchen. Das eine, das allein ein größeres Interesse beansprucht, hat auf der Außenwand in Relief sechs biblische Darstellungen; ein Deckel fehlt, wenn überhaupt je einer vorhanden gewesen ist. (Koptische Rauchfässer haben keinen Deckel). Der Besitzer nimmt für dasselbe die Zeit vor 1000 an, wohl ein zu früher Ansatz.

Das Exemplar in der Sammlung des Campo santo (Taf. IV) ist ein zylindrisches, auf drei Basen stehendes Gefäß mit einem, in einem Scharnier beweglichen Deckel. Die Basen oder Füße laufen nach oben in ein Dreiblatt aus. Die Wandung des Zylinders ist glatt; der Deckel ist von einem durchbrochenen, nach oben sich verengenden Rebengewinde in Relief umgeben, wobei Blätter und Trauben mit einander abwechseln, die Blätter nach oben, die Trauben nach unten, ein Motiv, das sich auf unzähligen antiken und späteren Monumenten dieser Art wiederholt. Ueber dem Traubengewinde, durch dessen Oeffnungen der Rauch des Incenses seinen Ausgang fand, steht über einer kleinen Erhöhung eine Kugel, auf welcher ein Vogel mit halb ausgespannten Flügeln (?) sitzt; man braucht nicht an den ägyptischen Totenvogel zu denken; wahrscheinlich ist es eine Taube. Drei Ringe im oberen Rande des Zylinders, je in der Mitte über den drei Füßen, faßten die drei Kettchen, von denen noch Bruchstücke in den stark oxydierten Ringen stecken. Der Boden des Gefäßes hat sechs im Kreise um ein siebtes gestellte Löcher, um den glühenden Kohlen von unten her die notwendige Luft zuzuführen. Das karlsruher wie das sächsische Exemplar konnte die Kohlen, da solche Löcher fehlen, nur durch stetes Schwenken glühend erhalten, während das des Campo santo mittels der Oeffnungen im Boden die Kohlen in Glut erhielt, auch wenn das Weihrauchfaß auf den Boden hingestellt oder aber aufgehängt war.

Die ganze Form des Incensioriums ist eine stilvolle, äußerst gefällige, die noch auf eine gute Kunstperiode hinweist. Eine ge-

nauere Zeitbestimmung ist bei diesen Gegenständen, wie überhaupt für orientalische Kunst, sehr schwierig.

Man hat in koptischen Gräbern vielfach solche Incensorien gefunden; nach Drexel besitzen allein die Berliner Sammlungen deren gegen 30; ob sie exorzistischen Zweck hatten, um die Einflüsse der Dämonen von der Leiche abzuwehren, oder ob sie das Sinnbild des Gebetes für die Abgeschiedenen waren (*incensum istud a te benedictum ascendat ad te, Domine, et descendat super nos misericordia tua* heißt es im röm. Rituale) mag dahingestellt bleiben. Das Weihrauchfaß des Campo santo hat wohl unzweifelhaft liturgischen Zwecken gedient; wie stark die Verwendung von aromata beim Gottesdienste schon in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts war, lehrt uns der *Liber pontificalis* ¹⁾ in den Schenkungen Konstantins für die von ihm in Rom erbauten Basiliken; so in St. Peter *tymiaterium auro purissimo, cum gemmis ex undique ornatum numero LX, pens. lib. XV; sub civitatem Antiochiam . . . aromata lib. CCI; sub civitatem Alexandriam . . . aromata lib. CL, storace Isaurica lib. L; sub civitatem Armenta . . . storace lib. CL, aromata cassia lib. CC; . . . aromata cassia lib. L.*

Daß man auch im Abendlande Weihrauch und andere Wohlgerüche in den Sarg legte, lehrt uns der Befund bei der Eröffnung des Grabes der hll. Gervasius und Protasius zu Mailand im Jahre 1864; in dem Schrein, in welchem der hl. Ambrosius die Gebeine beigesetzt hatte, fanden sich *incensi ed altri aromi* (de Rossi, Bull. 1864, p. 21). Gregor von Tours (de gloria confessorum cap. CVI) berichtet vom Begräbnis der Ra. degundis, die Abtissin capsam ligneam fecerat, in qua corpus aromatibus conditum incluserat. Für den Osten eigenartig aber scheint der Brauch gewesen zu sein, ein Weihrauchfaß mit glühenden Kohlen und rauchendem Incens unmittelbar vor dem Verschuß in das Grab zu der Leiche zu stellen.

¹⁾ ed. Duchesne, I, p. 174 seq.